

DE GRUYTER

*Helmut Heit,
Andreas Urs Sommer (Hrsg.)*

NIETZSCHE UND DIE REFORMATION



HEIDELBERGER AKADEMIE
DER WISSENSCHAFTEN
Akademie der Wissenschaften
1624-1900 Baden-Aurachberg

FRIEDRICH-NIETZSCHE-STIFTUNG

NIETZSCHE-LEKTÜREN

DE
G
R
U
Y
T
E
R

Nietzsche und die Reformation

Nietzsche-Lektüren

Im Auftrag der Heidelberger Akademie der
Wissenschaften und der Friedrich-Nietzsche-Stiftung
herausgegeben von
Andreas Urs Sommer, Sebastian Kaufmann,
Katharina Grätz, Ralf Eichberg und Christian Benne

Redaktionelle Verantwortung:
Louisa Estadiou und Armin Thomas Müller

Wissenschaftlicher Beirat:

Francisco Arenas-Dolz (Valencia), Paul Bishop (Glasgow), James Conant (Chicago/
Leipzig), Jakob Dellinger (Wien), Paolo D'Iorio (Paris), Maria Cristina Fornari
(Salento), Friederike F. Günther (Würzburg), Helmut Heit (Shanghai), Beatrix
Himmelmann (Tromsø), Soichiro Itoda (Tokio), Anthony Jensen (Providence),
Enrico Müller (Bonn), Axel Pichler (Stuttgart), Carlotta Santini (Paris), Philipp
Schwab (Freiburg i. Br.), Hubert Thüring (Basel), Vivetta Vivarelli (Florenz),
David Wellbery (Chicago), Patrick Wotling (Reims), Claus Zittel (Stuttgart)

Band 4

Nietzsche und die Reformation

Herausgegeben von
Helmut Heit und Andreas Urs Sommer

DE GRUYTER

Die Drucklegung dieses Bandes wurde im Rahmen der gemeinsamen Forschungsförderung von Bund und Ländern im Akademienprogramm mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung und des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Baden-Württemberg ermöglicht.



ISBN 978-3-11-058671-8

e-ISBN (PDF) 978-3-11-058700-5

e-ISBN (EPUB) 978-3-11-058695-4

Library of Congress Control Number: 2020936590

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2020 Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

www.degruyter.com

Inhalt

Siglenverzeichnis — IX

Helmut Heit und Andreas Urs Sommer

Vorwort: 500 Jahre ‚Entrüstung der Einfacht‘? — XI

Heinrich Detering im Gespräch mit Andreas Urs Sommer

Nietzsche, Luther und die Geschichte Jesu von Nazareth — 1

Philippe Lepers

Noblest of Men, Great Egoist or Idiot? Nietzsche on Jesus — 21

Louisa Estadieu

„Vom unfreien Willen“? Nietzsches *Fabel von der intelligibelen Freiheit* (MA I 39) vor dem Hintergrund von Luthers Disput mit Erasmus von Rotterdam — 37

Beatrix Himmelmann

Nietzsche, Luther und die Frage nach dem Bösen — 53

Rainer Adolphi

Luther war kein Idiot. Über mehrerlei Schichten in Nietzsches genealogischer Bestimmung der Reformation — 71

Sampsa A. Saarinen

Need for God? On Nietzsche's fundamental disagreement with Luther — 91

Yannick Souladié

Der „logische Christ“ und der „unmögliche Mönch“ — 103

Sebastian Kaufmann

Reformation und „Barbarenblut“: Nietzsches Reaktivierung eines gegenreformatorischen Topos und Luther als ‚Herrscher-Individuum‘ in FW 149 — 117

Volker Gerhardt

Nietzsche im Spiegel seiner Selbstbeschreibung – mit dem Bewusstsein seiner „innigsten Abhängigkeit vom Geiste Luthers“ — 143

Alberto Giacomelli

Nietzsche als Enkel der Lutherischen Reformation: Dürers *Ritter, Tod und Teufel* als Sinnbild des nordischen Christentums — 157

Armin Thomas Müller

Nietzsches christliche Jugendlyrik — 165

Jaanus Sooväli

Christianity and the Fate of Intellectual Conscience — 189

Antonio Morillas und Jordi Morillas

Ein Verhängnis für die Welt? Luther bei Dostoevskij und Nietzsche — 203

Christian Niemeyer

Sexualpädagogik der Einfach? Über die Hintergründe und die Aktualität von Nietzsches Kritik am „Bauernaufstand des Geistes“ – ein Interpretationsversuch zu *Wir Furchtlosen* (FW V) 358 im erweiterten Kontext — 225

Hans Gerald Hödl

Doppelte Prädestination und Ewige Wiederkehr — 247

Enno Rudolph

Philologie und Gegenphilologie: Die „Erfindung“ des Philologen in der Reformation und Nietzsches Humanismus der „klassischen Studien“ — 271

Niklas Corall

Reformation und Regierungskunst: Wahrheit als Grundlage normalisierender Macht bei Nietzsche und Foucault — 289

Vladimir Theoharov

Die Experimental-Philosophie Friedrich Nietzsches und das Schicksal des Christentums — 307

Tsunafumi Takeuchi

Was bedeutet Nietzsches Kritik am Christentum in der postsäkularen Gesellschaft? — 319

Rogério Lopes

Nietzsche on the Banishment of Supererogation by Luther and its Influence on Modern Ethical Life and Moral Theorizing — 331

Dagmar Kiesel

Umwertung der Umwertung: Zur christlichen Umdeutung von Motiven Nietzsches beim frühen Bonhoeffer — 349

Michael Schmidt-Salomon

„Feigheit vor jedem rechtschaffnen Ja und Nein“: Warum Nietzsches Kritik an Christentum und Idealismus noch immer aktuell ist — 369

Personenregister — 389

Sachregister — 397

Alberto Giacomelli

Nietzsche als Enkel der Lutherischen Reformation: Dürers *Ritter, Tod und Teufel* als Sinnbild des nordischen Christentums

Abstract: Nietzsche as Grandson of the Lutheran Reformation: Dürer's *Knight, Death, and the Devil* as a Symbol of Nordic Christianity. This essay is focused on the chapter *Knight, Death, and the Devil* of Ernst Bertram's book *Nietzsche. Versuch einer Mythologie* (1918). According to Bertram, Nietzsche, as disciple of Schopenhauer and Wagner, read Dürer's engraving as a symbol of his own existence. In Dürer's vision, the knight symbolizes Lutheran conception of the Christian man, for whom life is a battle in the name of courage and bravery, against corruption, temptation and worldliness: that is, against death and devil. Bertram therefore defines Nietzsche as the "grandson of the Lutheran Reformation", and, in the same time, he introduces the notion of a typical German vision of Christianity as a virile, active "Christianity of the North". The present study tries to put into question Bertram's point of view and to highlight some issues regarding Nietzschean critique of the Reformation and the Lutheran perspective in contrast with the vital impulses of the Renaissance.

In seinem Buch *Nietzsche. Versuch einer Mythologie* (1918) widmet Ernst Bertram ein ganzes Kapitel der Auslegung von Albrecht Dürers Stich *Ritter, Tod und Teufel* aus dem Jahre 1513. Das Kapitel beginnt einprägsam mit einigen Versen des Gedichtzyklus *Huttens letzte Tage* (veröffentlicht 1872) des Schweizer Dichters Conrad Ferdinand Meyer: „Der Ritter, Herr, seid Ihr! / [...] Er fühlt der Zeiten ungeheuren Bruch [...] / In seiner Seele kämpft, was *wird* und *war*, / Ein keuchend hart verschlungen Ringerpaar. / Sein Geist ist zweier Zeiten Schlachtgebiet / Mich wundert's nicht, dass er Dämonen sieht!“ (Meyer 1968, S. 408) Der erste von Bertram zitierte Vers gehört zu Meyers Gedicht IV mit dem Titel *Ritter, Tod und Teufel (Die Ufenau)*, während die anderen Verse eine Auswahl der Dichtung XXXII mit dem Titel *Luther (Einsamkeit)* sind.

Meyers Gedicht bezieht sich auf den Ritter und Humanisten Ulrich von Hutten, der auf die Insel Ufenau im Zürichsee kommt und sich einrichtet, um dort seine letzten Tage zu verleben. Ungebeugt rechtfertigt er seinen Kampf für die Reformation und wider das Papsttum. Bereits während seiner ersten Italienreise hatte Hutten das weltliche Auftreten des Papsttums erlebt und angeprangert, und in den Folgejahren verschärfte sich diese Gegnerschaft. In Huttens Schriften trat

der Wunsch nach einem radikalen Befreiungsschlag und nach einer Erlösung von der Verweltlichung der Kirche an die Stelle einer humanistisch-aufgeklärten Kirchenkritik. Hutten verfasste Aufrufe an die deutsche Nation, sich dem Kampf gegen die sogenannten Kurtisanen, also die Profiteure der säkularen Herrschaft der Kurie, anzuschließen. Von den Zeitgenossen wurde er deshalb, trotz inhaltlicher Differenzen, an die Seite Luthers gestellt. Aber im Gegensatz zu Luther suchte Ulrich von Hutten – wie Thomas Müntzer – die Reformation mit dem Einsatz von Gewalt umzusetzen: Er war tatsächlich einer der Protagonisten des sogenannten Ritteraufstands, mitunter auch als Ritterkrieg der Jahre 1522 und 1523 bekannt.

Wie bereits erwähnt, bezieht sich Teil IV des Gedichtzyklus von Conrad Ferdinand Meyer direkt auf Albrecht Dürers Stich *Ritter, Tod und Teufel*:

Weil etwas kahl mein Kämmerlein ich fand, / Sprach ich zum Pfarrer: Ziere mir die Wand. / – „Da meine Brief’ und Helgen! Hutten, schaut, / Was Euch belustigt oder auferbaut! / Ergötzt Euch ‚Ritter, Tod und Teufel‘ hier? / Nehmt hin das Blatt! Der Ritter, Herr, seid Ihr“. / Das sagst du, Pfarrer, gut. Ich häng es auf / Und nagl es an mit meines Schwertes Knauf. / Dem garst’gen Paar, davor den Memmen graut, / Hab immerdar ich fest ins Aug geschaut. / Mit diesen beiden starken Knappen reit / Ich auf des Lebens Straßen allezeit, / Bis ich den einen zwing mit tapferm Sinn / Und von dem andern selbst bezwungen bin.

(Meyer 1968, S. 376–377)

Ulrich von Hutten wird also mit dem Ritter Dürers verglichen, obgleich es scheint, dass das Thema, das Dürer inspiriert hat, der *miles christianus* von Erasmus von Rotterdam war. Was hier als relevant erscheint, ist jedoch keine historische Rekonstruktion der Protagonisten der Reformation – wie Ulrich von Hutten, Thomas Müntzer und Luther –, bedeutsam ist auch nicht nur die allegorische Interpretation des Kunstwerks von Dürer, sondern der große symbolische Wert, den dieses Werk für Nietzsche hat.

Nach Ernst Bertrams Auslegung war Nietzsche hauptsächlich „unplastisch“, das heißt wenig interessiert an Gemälden und darstellenden Bildern: „nur von einer einzigen bildlichen Darstellung“ – sagt Bertram – „wissen wir, daß Nietzsches Herz an ihr gehangen hat durch lange Jahre hindurch, nur von einer, daß er sie als ein bestes Stück seiner selbst betrachtet und verehrt hat: es ist Albrecht Dürers Stich von Ritter, Tod und Teufel aus dem Jahre 1513“ (Bertram 1989, S. 51). Im gleichen Zeitraum kämpfte Luther nach den Erschütterungen seiner Romreise gegen das langsam wachsende Gesicht seiner künftigen Prophetie.¹ Allerdings ist

¹ Tatsächlich war Nietzsche keineswegs unempfindlich gegenüber der Malerei und der bildnerischen Kunst, wie seine Liebe zu den Herbststimmungen und zum Abendlicht der Landschaften von Claude Lorrains Gemälden (vgl. MA II VM 171; KSA 2, S. 450 – NL 1879, KGW IV/3, 43[3] –

Albrecht Dürers Stich *Ritter, Tod und Teufel* besonders bedeutsam, um Nietzsches Verhältnis zur Reformation zu verstehen.

„Ein hiesiger Patrizier“, meldet Nietzsche Mitte März 1875 aus Basel an Malwida von Meysenburg,

hat mir ein bedeutendes Geschenk in einem echten dürerschen Blatte gemacht; selten habe ich Vergnügen an einer bildnerischen Darstellung, aber dies Bild „Ritter, Tod und Teufel“ steht mir nahe, ich kann kaum sagen wie. In der Geburt der Tragödie habe ich Schopenhauer mit diesem Ritter verglichen; und dieses Vergleiches wegen bekam ich das Bild. (KGB II/5, Bf. 436)²

An der bedeutsamen Dürerstelle in der *Geburt der Tragödie* beabsichtigt Nietzsche das Gefühl des Einsamen vorzustellen, der immer noch frei von einem neuen Glauben „an eine noch bevorstehende Wiedergeburt des hellenischen Alterthums“, ohne „die Hoffnung auf eine Erneuerung und Läuterung des deutschen Geistes durch den Feuerzauber der Musik“, inmitten der „Wildnis unserer ermüdeten Kultur“ (GT 20; KSA 1, S. 131) lebt. Ohne tröstliche Erwartung für die Zukunft ist Schopenhauer, wie der Ritter von Dürer, mutig genug, um auf den Grund des Abgrunds unseres menschlichen Zustands zu schauen:

Vergebens spähen wir nach einer einzigen kräftig geästeten Wurzel, nach einem Fleck fruchtbaren und gesunden Erdbodens: überall Staub, Sand, Erstarrung, Verschmachten. Da möchte sich ein trostlos Vereinsamer kein besseres Symbol wählen können, als den Ritter mit Tod und Teufel, wie ihn uns Dürer gezeichnet hat, den geharnischten Ritter mit dem erzenen, harten Blicke, der seinen Schreckensweg, unbeirrt durch seine grausen Gefährten, und doch hoffnungslos, allein mit Ross und Hund zu nehmen weiss. Ein solcher Dürerscher Ritter war unser Schopenhauer: ihm fehlte jede Hoffnung, aber er wollte die Wahrheit. Es giebt nicht Seinesgleichen. – (GT 20; KSA 1, S. 131)

1871 ergänzt Nietzsche dies Gleichnisbild in Aufzeichnungen zu einem späteren Entwurf der *Geburt der Tragödie*: „Wir brauchen eine besondere Art der Kunst. Sie hält für uns Pflicht und Dasein zusammen. Dürers Bild von Ritter, Tod und Teufel als Symbol unseres Daseins“ (NL 1871, KGW III/3, 9[85]). In Dürers Werk spiegeln sich auch einige grundlegende Eigenschaften des jungen Nietzsche: der germanische Pessimismus und Schopenhauers Todesromantik, der Wahrheitsmut und die Dämonen der Einsamkeit (das heißt der Tod und der Teufel), die auch die

EH GD 3; KSA 6, S. 356 – Bertram 1989, S. 259–270) oder sein Interesse für Raffaels *Transfiguration* (vgl. M I 8; KSA 3, S. 21) beweisen.

² Aus einem zeitgenössischen Brief an Elisabeth Nietzsche wissen wir, dass der „hiesige[] Patrizier“, auf den Nietzsche verweist, der Basler Adolf Vischer-Sarasin war (Bf. an Elisabeth Nietzsche, 26. 3. 1875, KGB II/5, Bf. 437).

Begleiter der verhängnisvollen Vereinsamung Luthers waren. „Euer Leben ist eine Ritterschaft“, schreibt Luther 1546 kurz vor seinem Tod in einem Brief ohne Datum (Luther 1828, S. 800), und in einer Sonntagspredigt am 9. März 1522 sagt er: „Wir sind alle zum Tode gefordert und wird keiner für den andern sterben, sondern ein jeglicher in eigner Person muss geharnischt und gerüstet sein für sich selbst mit dem Teufel und Tode zu kämpfen [...]. Ich werde dann nicht bei dir sein, noch du bei mir“ (Luther 1983, S. 271–271). Das Wissen ist der Tod und die Einsamkeit: Das ist es, was für Nietzsche aus der großartigen Düsternis von Dürers Blatt hervorgeht.

Bertram zufolge ist es vor allem das Bild des ‚Mutigen‘, das Nietzsche fasziniert, der in diesem Stich die Stimmung der nahenden Reformation erkennt. Dürers Ritter ist der Ritter der Wahrheit, der Wahrheit des Tapferen, der Wahrheit um jeden Preis, vor allem den Preis des eignen Glücks. Dürers Ritter ist auch ein ganz unrevolutionärer Wahrheitsritter, der ohne jeglichen Fanatismus, Extremismus und Hass auskommt; vielmehr ist er als ein reformatorischer Ritter anzusehen. In diesem Sinne schreibt Luther: „kämpft freudig, nicht sag ich mit Schwertern und Spießern, sondern mit Geduld, Sanftmut und Freundlichkeit gegen jedermann“ (Luther 1828, S. 800). Hinter dem ritterlichen Pessimismus steht daher von Anbeginn der Mut, der nicht das Furchtbare, den Tod, noch das Fragwürdige, den Teufel, scheut, sondern diese Momente sucht, bejaht und will. Das Vorschweben des Bildes eines solchen Mutes erahnte Nietzsche bei Dürer: der verzweifelte Mut der Wahrheit von Schopenhauer, der geistige und religiöse Mut von Luther und Ulrich von Hutten, der Mut der ewigen Wiederkunft von Zarathustra, all diese drücken die Bejahung des Lebens aus. In *Also sprach Zarathustra* lesen wir: „Mut aber ist der beste Todtschläger, Mut, der angreift: Der schlägt noch der Tod todt, denn er spricht: ‚war das das Leben? Wohlan! Noch Ein Mal!‘“ (Z III Räthsel; KSA 4, S. 199)

Nach Bertram postuliert Nietzsche eine ganz protestantisch-templerische „Religion der Tapferkeit“ (Bertram 1989, S. 55). Natürlich ist der Begriff ‚Religion‘ für Nietzsche sehr problematisch, denn für ihn ist es genau die Religion, die den Mut zur Wahrheit unmöglich macht. Religion erscheint wie ein Trost ähnlich dem metaphysischen Glauben. Der schärfste Vorwurf, den der reife Nietzsche dem Denker Schopenhauer macht, ist genau aus diesem Grund der Vorwurf der Feigheit. Während Nietzsche Schopenhauer 1870 im Bilde des dürerischen Ritters rühmt und ihn als Vorbild jeglicher philosophischen Tapferkeit ehrt, wirft er ihm später vor, sich der Tragödie des eigenen Lebens entzogen zu haben. Schopenhauer hätte also nicht um der Wahrheit willen *leiden* wollen. Schopenhauers Leidenschaft für die Erkenntnis war für Nietzsche „nicht groß genug [...]: er verschanzte sich“ (NL 1880, KGW V/1, 6[381]). „Sich zu verschanzen“, behauptet Bertram, „das ist das Unritterlichste. Die Vorsicht ist dem Denker die schlimmste

Versuchung“ (Bertram 1989, S. 56). Schopenhauers Lehre fehlt daher der Luthermut, und in Nietzsches Kritik an Schopenhauer scheint sich Luthers und Ulrich von Hutzens Kritik an Erasmus – der den Frieden mehr als das Kreuz liebt – zu spiegeln (vgl. Ottmann 1999, S. 79). Es erscheint, als ob Nietzsche dadurch die Ungeduld von Luther und von Ulrich von Hutten gegenüber dem Charakter von Erasmus teilt.

Härte, Verwegenheit, Mut und Entdeckerlust bilden daher für Nietzsche die Kardinaltugenden, und es ist hoch bedeutsam, dass die einzigen deutschen Eigenschaften, welche Nietzsche als positiv bewertet und bejaht, das heißt der Mut, die Tapferkeit und die stille *Kühnheit* des ritterlichen Einzelnen, diejenigen Eigenschaften sind, aus denen die deutsche Reformation erwuchs. Kühnheit nach innen und Bescheidenheit nach außen vertreten für Nietzsche „eine deutsche Vereinigung von Tugenden“ (NL 1881, KGW V/2, 11[249]), und dennoch soll das Dürerideal des christlichen Ritters und das Element des deutschen Geistes und des nordischen Christentums mit Nietzsches überdeutschem Drang nach Süden vermählt werden. Das reformatorische Element soll mit dem heidnischen Element verbunden, Faust und Luther mit Helena und Dionysos zusammengeknüpft werden.

Nach Ernst Bertram erscheinen das deutsche Ideal und das südlich-überdeutsche Ideal in Nietzsche zusammen (vgl. Bertram 1989, S. 60). Das Deutschtum und das deutsche Wesen, gegen die Nietzsche am härtesten gekämpft hat, sind daher für Bertram grundlegende Elemente seiner Seele. Bei der Kritik an Luther kritisiert Nietzsche deshalb einen Teil von sich selbst: „Man darf sich nicht einen Augenblick“ – sagt Bertram – „irre machen lassen durch die überaus heftige, zügellos gehässige Lutherfeindseligkeit Nietzsches“ (Bertram 1989, S. 61). Alles Schöpferische in Nietzsche kommt aus seinem lutherischen, reformatorischen und nordischen Erbe. Noch 1875 schreibt Nietzsche an Rohde von „unsrer guten reinen protestantischen Luft“, und er bestätigt sogar: „ich habe nie bis jetzt stärker meine innigste Abhängigkeit von dem Geiste Luthers gefühlt als jetzt“ (Bf. An Erwin Rohde, 28. 3. 1875, KGB II/5, Bf. 430).

Das *nordische Christentum*, symbolisiert durch Albrecht Dürers Stich *Ritter, Tod und Teufel*, ist für Bertram „ganz und gar der Mutterboden von Nietzsches sittlich-geistigen Triebkräften“, obwohl andere Lebensäfte „auch noch in den Verzweigungen seines Wesens zu hellenischeren Himmeln streben“ (Bertram 1989, S. 63). Trotzdem sollte diese Interpretation Bertrams von Nietzsche als Enkel der Lutherischen Reformation infrage gestellt werden. Nietzsches Lutherhass muss nämlich innerhalb einer komplexeren geistlichen und theologischen Problematik kontextualisiert werden: In *Der Antichrist* stellt Nietzsche die Reformation und die Renaissance gegenüber. „Was die Renaissance war?“, fragt Nietzsche:

Die Umwerthung der christlichen Werthe, der Versuch, mit allen Mitteln, mit allen Instinkten, mit allem Genie unternommen, die Gegen-Werthe, die vornehmen Werthe zum Sieg zu bringen [...]. Cesare Borgia als Papst... Versteht man mich?... Wohlan, das wäre der Sieg gewesen, nach dem ich heute allein verlange -: damit war das Christenthum abgeschafft! – Was geschah? Ein deutscher Mönch, Luther, kam nach Rom. Dieser Mönch, mit allen rachsüchtigen Instinkten eines verunglückten Priesters im Leibe, empörte sich in Rom gegen die Renaissance... Statt mit tiefster Dankbarkeit das Ungeheure zu verstehen, das geschehn war, die Überwindung des Christenthums an seinem Sitz –, verstand sein Hass aus diesem Schauspiel nur seine Nahrung zu ziehn. [...] Luther sah die Verderbniss des Papstthums, während gerade das Gegentheil mit Händen zu greifen war: die alte Verderbniss, das peccatum originale, das Christenthum sass nicht mehr auf dem Stuhl des Papstes! Sondern das Leben! Sondern der Triumph des Lebens! Sondern das grosse Ja zu allen hohen, schönen, verwegenen Dingen!... Und Luther stellte die Kirche wieder her. (AC 61; KSA 6, S. 251)

Während Bertram in Nietzsches Seele das Ideal eines handelnden, gegenpessimistischen, ja-sagenden nordischen Christentums feiert, spricht der reife Nietzsche überhaupt nicht von einer ritterlichen, lebenslustigen, protestantischen Freiheit, sondern von der Reformation als einer Bewegung, die eine unheilvolle Wiedergeburt des Christentums erlaubt hat. Die Deutschen, sagt Nietzsche, „haben auch die unsauberste Art Christenthum, die es giebt, die unheilbarste, die unwiderlegbarste, den Protestantismus auf dem Gewissen... Wenn man nicht fertig wird mit dem Christenthum, die Deutschen werden daran schuld sein...“ (AC 61; KSA 6, S. 252) Nietzsches gehässige Feindseligkeit gegen die luthersche Tat ist darauf zurückzuführen, dass Luther das Christenthum durch den Angriff auf Rom wiederhergestellt hat. Luther stellt demnach das wieder her, „was er angriff, und zwar dadurch, dass er es angriff“ (Bertram 1989, S. 69).

Nietzsche entwickelt diese Argumentation mit weniger radikalen Tönen als in *Der Antichrist in Menschliches, Allzumenschliches I*, in einen Aphorismus mit dem Titel *Renaissance und Reformation*:

Die italiänische Renaissance barg in sich alle die positiven Gewalten, welchen man die moderne Cultur verdankt: also Befreiung des Gedankens, Missachtung der Autoritäten, Sieg der Bildung über den Dünkel der Abkunft, Begeisterung für die Wissenschaft und die wissenschaftliche Vergangenheit der Menschen, Entfesselung des Individuums [...]; ja, die Renaissance hatte positive Kräfte, welche in unserer bisherigen modernen Cultur noch nicht wieder so mächtig geworden sind. Es war das goldene Zeitalter dieses Jahrtausends, trotz aller Flecken und Laster. Dagegen hebt sich nun die deutsche Reformation ab als ein energischer Protest zurückgebliebener Geister, welche die Weltanschauung des Mittelalters noch keineswegs satt hatten und die Zeichen seiner Auflösung [...] anstatt mit Frohlocken, wie sich gebührt, mit tiefem Unmuth empfanden. Sie warfen mit ihrer nordischen Kraft und Halsstarrigkeit die Menschen wieder zurück, erzwangen die Gegenreformation, das heißt ein katholisches Christenthum der Nothwehr, [...] und verzögerten um zwei bis drei Jahrhunderte ebenso das völlige Erwachen und Herrschen der Wissenschaften, als sie das völlige In-Eins-

Verwachsen des antiken und des modernen Geistes vielleicht für immer unmöglich machten. Die grosse Aufgabe der Renaissance konnte nicht zu Ende gebracht werden, der Protest des inzwischen zurückgebliebenen deutschen Wesens [...] verhinderte diess.

(MA I 237; KSA 2, S. 199)

Albrecht Dürer, der treue Gefolgsmann Luthers, hat nach Bertram ein neues, männlicheres, nordisch tapferes Bild erschaffen. Dürer erscheint daher als ein Vortragender und Darstellender nordischen, christlichen Ideals; meiner Meinung nach ist jedoch Nietzsches Verwandtschaft mit Dürers Kunst nicht so total wie für Bertram, sondern auf die jugendliche Phase von Nietzsches Denken beschränkt. Der ‚protestantischste‘ Stich Dürers, *Ritter, Tod und Teufel*, stellt sicherlich ein männliches, tapferes, mutiges Ideal dar, das Nietzsche als Grundstimmung der Reformation schätzt, aber es könnte vielleicht irreführend sein, über Nietzsche als Enkel von Luthers Reformation zu sprechen. Das protestantische, nordische Erbe ist in der Tat nur ein Element von Nietzsches vielfältigem Wesen: Die dürerische Kunst, die ritterliche Tapferkeit, der Mut zur Wahrheit, das nordisch-reformatoreische Christentum, die im Bild „Ritter, Tod und Teufel“ zusammengefasst sind“, bilden „ein bewegliches Geflecht pluraler Beziehungen“ (Zittel 2000, S. 151). Dem reifen Nietzsche scheint, als Schopenhauer und Wagner überwunden waren, Dürers Stich unheimlich und „viel zu düster“ (Bf. an Elisabeth Nietzsche, 07.5. 1885, KGB III/3, Bf. 600). Wie Bach für Nietzsche „an der Schwelle der europäischen (modernen) Musik“ steht, sich aber „von hier nach dem Mittelalter umschaut“ (MA II WS 149; KSA 2, S. 615), so steht Dürer an der Schwelle der europäischen Renaissance, aber blickt zur Gotik zurück: In Dürers Kunst, wie in Bachs Musik, gibt es deshalb „noch zuviel crude Christlichkeit, crudes Deutschtum“ (MA II WS 149; KSA 2, S. 615). Deswegen gehören Nietzsches nordisches Erbe und seine Sehnsucht nach Süden zusammen, so wie Nietzsches reformatorisches Erbe und die Lutherfeindseligkeit. Dionysos am Kreuz: Dies war die letzte Formel für ein religiöses und fragwürdiges Genie, wie Nietzsche es war, der Cesare Borgia als Papst wollte, weil damit „das Christentum abgesehafft“ gewesen sei (vgl. AC 61; KSA 6, S. 251), und der in Dürers Stich ein Sinnbild seines Schicksals erkannte. Wie der Ritter, und wie Luther und Schopenhauer, geht Nietzsche furchtlos seinen Weg in eine gefährliche Dämmerung, im Geleit des Todes und des Teufels.

Literaturverzeichnis

- Bertram, Ernst (1989): Nietzsche. Versuch einer Mythologie [1918]. Bonn.
- Luther, Martin (1828): Luthers Briefe von Schliessung der Wittenberger Concordie bis zu seinem Tode. In: Wilhelm Martin Leberecht (Hrsg.): Dr. Martin Luthers Briefe, Sendschreiben und Bedenken, vollständig aus der verschiedenen Ausgabe seiner Werke und Briefe. Bd. 5. Berlin, S. 773–801.
- Luther, Martin (1983): Acht Sermonen Dr. Martin Luthers, von ihm gepredigt in der Fastenzeit 9.–16. März 1522. In: Karin Bornkamm/Gerhard Ebeling (Hrsg.): Martin Luther. Ausgewählte Schriften. Bd. 1. Frankfurt a. M., S. 271–301.
- Meyer, Conrad Ferdinand (1968): Huttens letzte Tage [1872]. In: Sämtliche Werke in zwei Bänden. Bd. 2. München, S. 373–452.
- Ottmann, Henning (1999): Philosophie und Politik bei Nietzsche. Berlin, New York.
- Zittel, Claus (2000). Das ästhetische Kalkül von Friedrich Nietzsches „Also sprach Zarathustra“. Würzburg.